

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest des Leibes und Blutes Christi – Fronleichnam
im Jk B – Donnerstag, 7. Juni 2012, Burgplatz vor dem Hohen Dom zu Essen**

Texte: Ex 24,3 -8;
Hebr 9,11-15;
Mk 14,12-16. 22-26.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

I.

Das Fronleichnamfest ist das Fest der Eucharistie. Wir halten die Heilige Messe als das Mahl Jesu, in dem er sich uns selbst unter den Zeichen von Brot und Wein, gewandelt im Geist, reicht. Wir beten Christus in der Hostie an und tragen ihn, die Gegenwart Gottes selbst, durch die Straßen unserer Stadt. Was sich für Katholiken, die dem alltäglichen Leben der Kirche nahe stehen und die die Prozession an diesem Tag lieben, so selbstverständlich anhört, ist für die allermeisten Zeitgenossen das Unselbstverständliche. Und zugleich erlebe ich immer wieder und zunehmend, dass die Bedeutung der Eucharistie auch für viele Katholiken nicht gerade leicht zugänglich ist. Wenn ich in den letzten Jahrzehnten feststelle, dass viele, die lange Jahre selbstverständlich an der Heiligen Messe teilgenommen haben, dieses immer weniger tun und irgendwann aufhören zu kommen, wenn viele gar nicht mehr den Zugang zur Heiligen Messe finden, so hat das sicherlich viele Gründe. Einer liegt darin, dass es zu den großen und immer wieder neuen Aufgaben der Kirche gehört, die Bedeutung der Eucharistie zu erschließen. Wir sagen als Kirche so einfach wie oft: die Eucharistie ist die Mitte der Kirche. Aber ist nicht vielen Menschen heute die Predigt und das ausgelegte Wort, das ins Leben greift, oft wichtiger als die Eucharistie und die Kommunion, zu der die einen mit größter Andacht, andere aus Gewohnheit, und wieder andere, weil man es so tut, gehen? Was ist die Bedeutung der Eucharistie für uns als Kirche, für jeden Gläubigen, der an ihr teilnimmt, für jeden Menschen, auf den sie zielt?

II.

In den letzten Stunden seines irdischen Lebens, vor seinem Leiden und Tod am Kreuz, hinterlässt uns Jesus zweierlei als sein Testament: die Fußwaschung, also der absichtslose

Dienst an den Bedürftigen, und das letzte Abendmahl. Jesus hinterlässt uns also etwas Doppeltes: den Auftrag zu dienen und den Auftrag, ein Mahl nach seinem Willen zu halten, indem er sich selbst gibt. Denn Jesus gibt in beiden Aufträgen nicht irgendetwas von sich, sondern er gibt sich selbst. Er gleicht dabei Menschen, die in den letzten Stunden ihres Lebens diejenigen um sich sammeln, die ihnen am wichtigsten sind, um ihnen zu sagen und zu zeigen, was bleibt: „Bewahrt die Liebe!“, so lautet seine Botschaft. „Und diese meine Liebe schenkt sich ganz – im Dienst am anderen und im Abendmahl, in dem ich mich ganz gebe!“ In der Fußwaschung und im Teilen von Brot und Wein lebt Jesu Liebe weiter und schenkt er sich uns selbst. Geheimnisvoller geht immer, heißt das doch. Jesus schenkt nicht nur etwas von sich und seiner Liebe, sondern er schenkt sich ganz. Das heutige Markus-Evangelium sagt es sehr direkt: „Nehmt, das ist mein Leib ... das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird“ (Mk 14,22 c. 24 b). Das also sagt Jesus von Brot und Wein, gewandelt im Geist durch seine Worte: Das bin ich selber. Das ist sein sehr geheimnisvolles Erbe, weder eine Zauberei und Magie, noch eine in irgendeinem Sinn berechenbare Aktion. Er opfert sich für uns, so verstehen wir es. Dabei geht es nicht um ein Opfer von Unfällen, von Krieg und Terror, sondern darum, dass Jesus sich selber freiwillig für uns gibt. Dann fügt er hinzu, wir sollten dieses auch in Zukunft tun, bis er und wir alle uns wieder sähen. Die Eucharistie ist also ein lebendiges Erbe, kein toter Buchstabe. Sie sprengt die Grenzen des Normalen und des einfach Verstehbaren. Da berühren sich Himmel und Erde, da wird, wie wir es heute hören und singen, vom „Himmelsbrot“ und von der „Himmelsspeise“, gesprochen. Denn wer von diesem Brot ist, wird leben in Ewigkeit, sagt Jesus. Es haben alle Lebenden, wie auch alle Verstorbenen, Platz in der Eucharistie. Das ist das Testament Jesu, das von dem Gott zeugt, an den wir Christen glauben, weil er auch im Tod keine Grenze zieht. Das ist eine Zusage für alle, die sich einfacher verstehen lässt, wenn wir dem Tun Jesu als Ganzes trauen, weil alle Wirklichkeiten umfasst werden. Dann ist Eucharistie nämlich Wandlung. Brot und Wein wandeln sich in Jesu Leib und in sein Blut, und so wandelt sich unser ganzes Leben, wenn wir Ihn aufnehmen. Auf grenzenlose Zusagen und Fragen können wir oft keine Antworten geben, wenn wir nicht lernen, als begrenzte Menschen dieser Wandlungsfähigkeit Gottes zu vertrauen. So macht Jesus sich in der Eucharistie zur Gabe, damit wir für andere begabt werden. Gestärkt und genährt mit Ihm, dürfen wir weitergeben, was uns geschenkt ist, nämlich die Liebe und das Leben, das Jesus ist und das er uns gibt. In diesem Licht verstehe ich das ganze Evangelium, dass Jesus die eigentliche, bleibende und einladende Herausforderung an jeden ist, zur Gabe zu werden, d. h. die Liebe zu leben, sich wegzuschenken, Wandlung und Verwandlung an sich geschehen zu

lassen und zur Wandlung der Welt, zur Wandlung der Kirche, zur Wandlung der Menschen beizutragen.

III.

Dieses Verständnis der Eucharistie hat viele Konsequenzen. Wenn wir Christen uns zur Eucharistie treffen und sie feiern, dann, um die Liebe Gottes zu preisen und zu empfangen. Von der Liebe leben wir Menschen und Liebe ist Gabe, die denjenigen begibt, der sie empfängt, um sie weiter zu schenken. So sind wir alle Erben und Miterben Jesu, weil wir sein Testament annehmen und leben, was er sagt, dass er sich nämlich gibt „für Euch und für alle“. Wir können und dürfen uns diesem Testament Jesu öffnen. Ein Testament können Menschen verweigern. Wenn wir dieses eucharistische Testament Jesu verweigern, wird es schwer mit dem christlichen Leben. Wenn wir uns dem Testament Jesu öffnen, seiner Liebe, die zum Kleinsten und Untersten geht, seiner Liebe, die wandelt und begibt, dann haben wir mehr erkannt, was wir heute feiern und begehen. Diese Heilige Messe unter dem Zeichen des Mahles und diese Prozession als Zeichen des Segens für alle Menschen, mit denen wir hier leben, ist Gottes Angebot an uns, unsere Begabungen, die Jesus uns schenkt, mitten in die Welt einzubringen und zu den Menschen zu tragen. So bleiben wir dem Testament Jesu treu und halten zugleich die Zukunft offen, bis wir ihn, Jesus, wieder sehen, den wir unter den Zeichen von Brot und Wein, gewandelt im Geist, empfangen, bis er all unser Begabtsein erfüllt mit sich selbst, ist er doch die endgültige Gabe Gottes für uns.

IV.

Die Eucharistie ist die Mitte der Kirche, so sagen und bekennen wir Katholiken. Warum aber? Weil es um die greifbar und sichtbar gewordene Liebe geht, die Gott uns in Jesus schenkt. Sie bleibt nicht bei ihm selbst, sondern geht ganz in uns ein. Sie ist sein Testament, das bleibt, bis wir ihn wieder sehen. Die Fußwaschung ist ständiges Zeichen des Dienens, die Eucharistie als Mahl und in der Anbetung die Gabe Gottes, die uns wandelt und die uns zu Begabten macht. Hier erfüllt sich, was Jesus beim letzten Abendmahl den Jüngern und durch ihn uns sagt, dass er da ist und lebt und bleibt – „für Euch“, d.h. für uns und „für alle“ – bis wir ihn wieder sehen. Amen.